

Zündkerze

Impulse der Prodekanatssynode München-Nord
für die Mitglieder der 14 Kirchenvorstände im Prodekanat

Ausgabe 7 – zur 9. Tagung der Prodekanatssynode am 17.11.2009



Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder der Kirchenvorstände im Prodekanatsbezirk München-Nord!

Sie halten die 7. Ausgabe der **Zündkerze** in Händen, mit der wir Sie über die Arbeit der Prodekanatssynode informieren, die am 17. November 2009 zu ihrer 9. Tagung in der Evangeliumskirche Hasenberg zusammentrat.



Das Großereignis des 2. Ökumenischer Kirchentags 2010 in München stand im Mittelpunkt unserer Tagung unter der Überschrift **Ökumene auf dem Weg zum ÖKT** stand. Vom Ergebnis wollen wir Ihnen möglichst viel weitergeben.

Wir versenden (aus Kostengründen und weil wir nicht alle Email-Adressen Ihres Kirchenvorstands haben) die Ausgaben der Zündkerze als pdf-Dokument via Email an die geschäftsführenden Pfarrerrinnen und Pfarrer sowie an die (stellvertretenden) Mitglieder der Prodekanatssynode. Wir bitten Sie, für die weiteren Mitglieder Ihres Gremiums Kopien anzufertigen und genügend Zeit für den Bericht aus der Prodekanatssynode einzuräumen. Wir versprechen uns dadurch mehr Wissen voneinander, bessere Kooperation und Unterstützung im Prodekanatsbezirk und eine klarere gemeinsame inhaltliche Ausrichtung.

Alle bisherigen Ausgaben der Zündkerze finden Sie auch als Download unter www.Evangeliumskirche.de. Dort gehen Sie bitte auf Prodekanat und suchen dort wiederum unter Gremien.

Behüt Sie Gott! Herzlich grüßt Sie zum neuen Jahr 2010 das Präsidium der Prodekanatssynode München-Nord

Heiner Hochkirch

Renate Wanner-Hopp

Dekan Uli Seegenschmiedt

Bericht von der 9. Tagung in der Evangeliumskirche

Unsere Ökumene-Beauftragte Frau Pfarrerin (im Ea) Dr. Elisabeth Schneider-Böcklen führte anhand der Ökumenefibel, die gemeinsam vom Erzbischöflichen Ordinariat und dem Landeskirchenamt München herausgegeben wurde, in die Thematik ein. Anschließend arbeiteten fünf Gruppen zu speziellen Gesichtspunkten der ökumenischen Zusammenarbeit, wie sie sich heute darstellt.

Aus diesen Gruppen wollen wir einige Gedanken an die Gemeinden weitergeben, in der Hoffnung, dass sie bei der Vorbereitung des Kirchentags Denkanstoß und Hilfe sind.

Kostenlose Bezugsquelle für die Broschüren „Ökumenefibel“ und „Ökumenisch handeln – aber wie?“: Erzbischöfliches Ordinariat München, Tel. 089 23889757 Email oekumene@ordinariat-muenchen.de

1. Was uns gemeinsam ist:

Heilige Schrift, Taufe und Glaubensbekenntnis

Die Heilige Schrift ist das gemeinsame Offenbarungszeugnis, auch wenn wir uns noch nicht auf eine einheitliche Übersetzung geeinigt haben, vielleicht u.a. deswegen, weil uns Martin Luthers kraftvolle Sprache so am Herzen liegt. Gemeinsam ist uns – und das ist wichtig – die Taufe als einmaliger, nicht wiederholbarer Akt. Hier gibt es gegenseitige Anerkennung. Auch im gemeinsamen Glaubensbekenntnis sehen wir uns als eine christliche Kirche. Der Begriff „katholisch“ [griechisch wörtlich: das Ganze, alle betreffend, allgemein] wird allerdings immer noch unterschiedlich bewertet, was aus evangelischer Sicht nicht ganz unverständlich ist, weil es nicht nur um die wörtliche „Übersetzung“ geht, sondern auch um die Verwendung des Begriffs „katholisch“.

2. Einig in der Botschaft der Rechtfertigung

Sich rechtfertigen müssen, das ist uns sehr vertraut – „gerechtfertigt sein“, das ist der große und wichtige Umkehrschluss, der in der „Gemeinsamen Erklärung zur

Rechtfertigungslehre" vom 31. Oktober 1999 im Mittelpunkt stand. „Allein aus Gnade im Glauben an die Heilstat Christi, nicht aufgrund unseres Verdienstes, werden wir von Gott angenommen und empfangen den Heiligen Geist, der unsere Herzen erneuert und uns befähigt und aufruft zu guten Taten.“

Wir tun uns schwer mit manchen Ritualen der katholischen Kirche, mit dem Ablass, der überwunden schien und doch heute wieder ein Thema ist, mit der Fürbitte durch Maria und die Heiligen, mit der Beichte, die doch auch so segensreich wirken kann. Wir „Evangelischen“ sehnen uns aber auch nach Ritualen, wollen nicht immer nur „kopfgesteuert“ sein in unserem Glauben.



Manches hat sich bei uns inzwischen eingebürgert, die Taufkerze zum Beispiel und das Anzünden von Kerzen, was in immer mehr evangelischen Kirchen möglich wird.

Mit unseren katholischen Schwestern und Brüdern sind wir uns einig, dass wir das Heil nicht kaufen können. Wir können unser Leben verstehen als Werkzeug von Gottes Liebe. Oft sind es die Schicksalsschläge, die unser Bewusstsein ändern, die uns zum Glauben führen. Die Gerechtigkeit Gottes ist ein schwer zu fassender Begriff. In unserer Zeit scheint uns die Rechtfertigung nicht mehr so innerlich zu befreien, wie es einem Menschen des 16. Jahrhunderts möglich war.

3. Das kirchliche Amt als Dienst

Ist das Amt die Quelle des Ungemachs in der Ökumene? Das „Priestertum aller Gläubigen“ gibt es in allen Konfessionen, wenn auch mit unterschiedlicher Gewichtung. Insbesondere das geistliche Amt, das von einer Frau versehen wird, bleibt ein Anstoß im ökumenischen Miteinander.

Aber wir Evangelische müssen erkennen und akzeptieren, dass das ein Problem der katholischen Kirche ist und die Ökumene nicht verhindert, auch wenn wir oft mit Traurigkeit zur Kenntnis nehmen müssen, dass es auf diesem Gebiet eher Rück- als Fortschritte gibt. Zwischen den öffentlichen Verlautbarungen und dem gelebten Miteinander gibt es aber große Unterschiede, die uns hoffnungsvoll stimmen können. Das konkrete Miteinander an der Basis geschieht meistens auf Augenhöhe.

Auch in unserer evangelischen Kirche gibt es unterschiedliche Auffassungen des Amtes (wie zum Beispiel in der Frage, wer konfirmieren darf) – und so lange gibt es ja die Frauenordination auch noch nicht. Wird der Ökumenische Kirchentag in diesen Fragen eine Annäherung bringen? Wir dürfen sicher nicht zu viel erwarten, aber die Hoffnung bleibt.

4. Gelebte Ökumene

Konfessionsverbindende Ehen sind heute ein wichtiges Sinnbild für die Ökumene. Das gemeinsame Abendmahl ist dabei ein großes Thema, auch wenn viele Eheleute ganz pragmatisch handeln. In unseren Gemeinden gibt es viele positive Ansätze für die Ökumene. In der Olympiakirche finden gemeinsame Gottesdienste statt, in denen man sich zur Eucharistiefeier/zum Abendmahl trennt und dann wieder zusammenkommt. Hingewiesen werden soll in diesem Zusammenhang auf die Möglichkeit des Agapemahls. In der Versöhnungskirche wird das Erntedankfest gemeinsam gefeiert, jetzt auch mit polnischen Patres. Wünschenswert wäre allerdings noch eine stärkere gemeinsame Vorbereitung. In Oberschleißheim wird ein ökumenischer

Neujahrsgottesdienst gefeiert, es finden gemeinsame Sitzungen von Kirchenvorstand und Pfarrgemeinderat statt. Eine besondere Veranstaltung ist auch eine gemeinsame Fahrt zur Wartburg. Nicht ganz leicht tut sich Freimann mit der Zusammenarbeit mit den polnischen Patres. Ein gemeinsamer Gemeindebrief wird herausgegeben und es gibt einen ökumenischen Jahresabschlussgottesdienst. Heilig-Geist hat einen ökumenischen Gesprächskreis installiert und in der Evangeliumskirche wird ein gemeinsames Pfarrfest veranstaltet. Eine gute Sache war der erste ökumenische Motorradgottesdienst in diesem Jahr. Während des Kirchentags ist am Abend der Begegnung ein gemeinsamer Stand mit einer Präsentation des Hasenbergl's geplant. Die Dankeskirche betreibt eine sehr intensive ökumenische Arbeit in Milbertshofen mit gemeinsamen Gottesdiensten, Frauenfrühstück, Kinderbibelwoche, Politischem Abend, Choraustausch. Bei etlichen Veranstaltungen sind auch die Muslime beteiligt. Wichtig ist auch das ökumenische Projekt „Macht Barmherzigkeit“, dort wird die gemeinsame diakonische und karitative Arbeit vorgestellt.

Insgesamt gilt: Vieles an Annäherung ist bereits vollzogen, eine Offenheit, auch hinsichtlich des Abendmahls, ist festzustellen. Trotzdem entsteht oft das Gefühl, dass bei allen gemeinsamen Aktivitäten eine wirkliche Vertiefung noch fehlt.

Eine wichtige Frage: Wird der Ökumenische Kirchentag die trennenden Aspekte verringern? Der Kirchentag selbst fordert den Gemeinden viel ab: Betreuung der Schulen, Nachtcafés, inhaltliche Arbeit in Foren und Gremien usw. **Der Kirchentag wäre gelungen, wenn Katholiken und Protestanten gemeinsam als Christen von der Öffentlichkeit wahrgenommen würden.**

Noch ein Problem: die relativ hohen Gebühren machen es für viele Gläubige unmöglich, am Kirchentag teilzunehmen. Hinweis: Der Chor der Katharinengemeinde Kiew kommt!

5. Frust in der Ökumene

Der Weg der katholischen Amtskirche schränkt viele Möglichkeiten ein und ist manchmal sogar rückwärtsgerichtet. Gerade bei den katholischen Amtsträgern ist ein Klima der Verunsicherung festzustellen. Vieles wird „heimlich“ gemacht, damit die Obrigkeit nichts mitbekommt und das stimmt traurig.

Es wird sogar geäußert: „Wir sind ohne ÖKT deutlich ökumenischer als zum Zeitpunkt des Ökumenischen Kirchentags – weil dieser so offiziell ist und alle Seiten besonders vorsichtig sind“. Manche evangelische Christen stellen sich die Frage, ob sie an der Eucharistiefeier überhaupt teilnehmen sollen, wenn sie so deutlich nicht willkommen sind.

In einem Punkt sind sich alle einig: Obrigkeitskritik gibt es in beiden Kirchen!

